

Mit dem Herz-König gegen die Pandemie

INTERVIEW Des einen Leid, des anderen Freud. In der Pandemie gibt es auch wirtschaftliche Gewinner wie **DIETER STREHL**, Geschäftsführer der Wiener Spielkartenfabrik Piatnik & Söhne

Die Lockdowns des vergangenen Jahres haben die Nachfrage nach Spielen angefacht. Nicht nur die Spielkonsolen der digitalen Big Player boomen, auch Gesellschaftsspiele. Dieter Strehl freut sich über teils gewaltige Umsatzzuwächse.

Wie hat sich die Krise 2020 bei der Firma Piatnik bemerkbar gemacht?

Fast nur positiv. Corona war für unser Geschäft ein gewaltiger Impuls. Es gab zwar schon seit mehreren Jahrzehnten einen Trend zu Gesellschaftsspielen, aber im März 2020, mit dem ersten Lockdown, ging es sprunghaft nach oben. Gleich im März lag der Umsatz um 63 Prozent über dem vom März 2019. Und auch danach war der Umsatz in jedem Monat über dem des Vorjahresmonats.

War das alles nur den Lockdowns zuzuschreiben?

Nein, unser neues Kinderspiel Speedy Roll wurde 2020 in Deutschland, erstmals für einen österreichischen Spieleverlag, zum Kinderspiel des Jahres gewählt. Die Jury hat das aus Hunderten neuen Spielen prämiert. Der Effekt war eine Verhundertfachung des Absatzes. Das ist ähnlich wie ein Oscar. Und wir haben auch den österreichischen Spielepreis gewonnen, mit Smart 10, einem von österreichischen Autoren entwickelten Quizspiel für Familien und Erwachsene.

Sind Kartenspiele auch so stark gefragt?

Da war es etwas anders. Erstens sind Brettspiele in und zweitens sind Kartenspiele komplizierter. Nach zweimal Activity spielen ist man ein Meister, aber wenn ich zweimal Bridge gespielt habe, darf ich bei Leuten, die das Spiel beherrschen, vielleicht gerade zuschauen, aber nur, wenn ich ruhig bin. Also, da sind die Level sehr unterschiedlich und deshalb ist es auch schwieriger, Leute neu zum

Kartenspiel zu bringen. Bei Kartenspielen haben sich die neutralen Spiele im Einzelhandel auch besser verkauft, aber Spielkarten für Industrie- und Werbekunden hatten Umsatzeinbußen von 90 Prozent und mehr. Auch Casino-Karten haben wir kaum verkauft.

Apropos Activity. Das gibt es noch immer?

Und wie! Das wurde im Vorjahr 30 Jahre alt und es ist ganz selten, dass ein Brettspiel zum Klassiker wird und mit Leichtigkeit durchhält. Es ist unglaublich erfolgreich und macht einen großen Teil unserer Spielverkäufe aus. Allein

In Afrika gibt es kaum Interesse an Gesellschaftsspielen, aber Spielkarten kann man in mehreren afrikanischen Ländern verkaufen

in Russland haben wir davon eine Million Exemplare verkauft. Activity gibt es in vielen Sprachen und alle Spiele werden hier in Wien in der Hütteldorferstraße erzeugt.

Wie kann man sich die Entwicklung eines neuen Spiels vorstellen?

Das ist wie bei einem Buchverlag. Pro Jahr werden bis zu 1000 Ideen an uns herangetragen. Die Erfinder sind nicht bei uns angestellt, sondern frei und schließen auch mit anderen Verlagen ab. Professionelle Spieleerfinder werden auch von Agenten vertreten. Dann gibt es Spieletester, die ein erstes spielfähiges Muster ausprobieren, das ist eine Community von Spezialisten, auch die sind freiberuflich. Und dann werden bei uns von den 1000 Ideen etwa 20 umgesetzt. Davon bleiben die meisten etwa ein bis zwei Jahre im Sortiment. Nicht alle Spiele werden zum Dauerläufer. Das ist wie bei Kinofilmen oder Büchern. Man kann

einen Erfolg nicht richtig planen, man erhofft ihn und hin und wieder passiert er. Man braucht aber die Erfolge, um Neues ausprobieren zu können.

Berühmt wurde die Firma Piatnik ja eigentlich als Spielkartenfabrik.

Das sind wir natürlich immer noch. Wir erzeugen neben 2,5 Millionen Stück Gesellschaftsspielen im Jahr rund 20 Millionen Pakete Spielkarten. In der gesamten Gruppe machen wir damit einen Umsatz von ungefähr 35 Millionen Euro. Gruppe heißt, dass wir neben dem Stammhaus in Wien Vertriebsgesellschaften in Ungarn, Tschechien, Deutschland und den USA haben, mit insgesamt rund 150 Mitarbeitern.

Piatnik ist heute ein Begriff, aber Gründer der Firma war ja ein Herr Moser.

Dieser Herr Moser hat damals schon mit etwa zehn Mitarbeitern Spielkarten hergestellt und er hatte einen Gesellen namens Ferdinand Piatnik aus Budapest. Der war Kartenmaler. Damals konnte man noch nicht farbig drucken, sondern gedruckt wurden nur die Umrisse der

Figuren – und diese wurden dann händisch mittels Schablonen koloriert. Als dieser Herr Moser 1843 starb, hat der Herr Piatnik die Witwe geheiratet und die Firma übernommen.

Also ein k.u.k.-Betrieb von Beginn an. War das der Grundstein für die heutige Exportorientierung?

Natürlich, Piatnik war immer in den Kronländern der Monarchie vertreten. Heute exportieren wir in über 70 Länder weltweit, auch nach Australien und Neuseeland. Spannend sind da die kulturellen Unterschiede. In Afrika, außer in Südafrika, gibt es kaum Interesse an Gesellschaftsspielen, aber Spielkarten kann man in mehreren afrikanischen Ländern verkaufen. Japan ist zum Beispiel für Gesellschaftsspiele schwierig, weil die sehr digital orientiert sind, aber dafür kann man in Südkorea unglaublich viele Gesellschaftsspiele verkaufen, was man nicht vermuten würde. >>



FOTO: HUBERT NOWAK

Vor allem Gesellschaftsspiele sind der Renner in Lockdown-Zeiten

